

# »Konstruktive Kritik ist in Ordnung, aber manche Sprüche müssen wirklich nicht sein«

Wie Kinder und Jugendliche die DSDS-Jury wahrnehmen und den Umgang von Bohlen mit den KandidatInnen bewerten. Ergebnisse aus einer aktuellen Studie.

Ein Beitrag von Achim Hackenberg / Daniel Hajok / Olaf Selg \*

„Deutschland sucht den Superstar“ (DSDS) wird seit 2002 von RTL ausgestrahlt. Seitdem beschert die Castingshow, die 2003 und 2008 den Deutschen Fernsehpreis als „Beste Unterhaltungssendung“ erhielt, dem Sender hohe Einschaltquoten. Es dauerte eine Weile, bis DSDS nach Inkrafttreten des Jugendmedienschutz-Staatsvertrages im Jahr 2003 in den Fokus der damals neu installierten Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) geriet. Erst mit der vierten Staffel 2006/2007 formulierte die KJM deutliche Kritik, die sich insbesondere gegen die Reizfigur Dieter Bohlen und deren Umgang mit den KandidatInnen richtete.<sup>1</sup>

So stellte der KJM-Vorsitzende Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring in der Pressemitteilung 01/2007 vom 22.01.2007 zu DSDS fest: „Antisoziales Verhalten wird hier von einer Identifikationsfigur wie Bohlen als cool und erfolgversprechend dargestellt. Respektlosigkeiten im Umgang miteinander gehören zur Machart der Sendung“. In der Pressemitteilung 06/2007 vom 08.03.2007 war nachzulesen: „In einem Massenmedium wurde vorgeführt, wie Menschen herabgesetzt, verspottet und lächerlich gemacht werden. Antisoziales Verhalten wird auf diese Weise als Normalität dargestellt. Dies kann Werten wie Mitgefühl, Respekt und Solidarität mit anderen entgegenwirken“.

Auch in den Folgejahren kritisierte die KJM Bohlens als Normalität dargestellte „beleidigende Äußerungen und antisoziales Verhalten“ und vertrat die Auffassung, dass die in DSDS vorgeführten Verhaltensmodelle „den Erziehungszielen wie Toleranz und Respekt entgegenwirken und eine desorientierende Wirkung auf Kinder ausüben“ – nachzulesen in der Pressemitteilung 13/2008 der KJM vom 09.07.2008 und zuletzt aufgegriffen in der Pressemitteilung 03/2010 vom 21.01.2010.

Die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen, deren präventives Eingreifen die KJM schon 2007 gefordert hat und der die Folgen von DSDS erst nach Verhängung eines Bußgeldes gegen RTL im Jahr 2008 vorgelegt wurden, reagierte mit der Formulierung von allgemeinen „Richtlinien zum Umgang mit Castingshows und vergleichbaren Formaten“.<sup>2</sup> Hier schloss

\* Zu den Autoren:

Dr. Achim Hackenberg ist Medienwissenschaftler und Medienberater.

Dr. Daniel Hajok ist Kommunikations- und Medienwissenschaftler.

Dr. Olaf Selg ist freier Publizist mit Schwerpunkt Medienkompetenzförderung.

Die Autoren sind im Jugendmedienschutz tätig und engagieren sich in der „Arbeitsgemeinschaft Kindheit, Jugend und neue Medien“ (AKJM).

- 1 Eigenen Angaben zufolge waren bei der KJM diesbezüglich etliche Zuschauerbeschwerden eingegangen. Zuvor wurden Bohlens Äußerungen bereits von Politikern und Kirchenvertretern kritisiert.
- 2 Das vierseitige Papier vom 6.10.2008 war das Ergebnis der einberufenen „AG Deutschland sucht den Superstar“ des FSF-Kuratoriums und formulierte fünf Kriterien, die – je nach Schwere – eine Platzierung von DSDS im Tages- bzw. Hauptabendprogramm ausschließen (siehe [http://www.fsf.de/fsf2/ueber\\_uns/bild/download/DSDS\\_Richtlinien\\_FSF.pdf](http://www.fsf.de/fsf2/ueber_uns/bild/download/DSDS_Richtlinien_FSF.pdf)).

man sich zumindest zum Teil der KJM-Sichtweise an, wobei man im Zuge einer differenzierten Risikoeinschätzung v.a. die Altersgruppe unter 12 Jahren und die gefährdungsgeneigten ZuschauerInnen in besonderer Weise berücksichtigen wollte:

„Aus Jugendschutzsicht und insbesondere mit Blick auf jüngere Kinder (und die Gruppe der ‚Gefährdungsgeneigten‘, in deren Elternhaus Gespräche vor dem Fernseher nicht stattfinden und orientierende Kommentare seitens der Eltern nicht erfolgen) liegt das entwicklungsbeeinträchtigende Muster der Castingshows in einem abwertenden Umgang mit Schwächeren, insbesondere wenn sich die Bewertungsebenen gegenseitig verstärken. [...] Der Eindruck von gesellschaftlicher Akzeptanz des gezeigten Verhaltens kann sich dagegen einstellen, wenn abfällige Bemerkungen unkommentiert bleiben bzw. durch eine entsprechende redaktionelle Bearbeitung verstärkt und damit befürwortend dargestellt werden. Jüngere Kinder, deren Bewertungsmaßstäbe noch nicht gefestigt sind, könnte dies in ihrer Entwicklung zu einer gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit beeinträchtigen. [...] Es bleibt festzuhalten: Mögliches Risikopotenzial bei Castingformaten liegt in der befürwortenden Präsentation eines acht- und respektlosen Umgangs mit schwachen Menschen.“ (ebd. S. 2f.)

Trotzdem kam es 2010 zur unterschiedlichen Bewertung von Einzelfällen, die der KJM einen deutlichen Abstimmungsbedarf signalisierten, weshalb diese ein Gespräch mit Vertretern der FSF einforderte. So stellte der KJM-Vorsitzende in der Pressemitteilung 05/2010 der KJM vom 11.03.2010 fest: „Dass in Einzelfällen die Sichtweisen von KJM und FSF voneinander abweichen, ist im System der regulierten Selbstregulierung angelegt. Im Grundsatz müssen beim Schutz von Kindern und Jugendlichen alle beteiligten Kräfte an einem Strang ziehen. Deshalb ist es wichtig, den Dialog mit der FSF und den TV-Verantwortlichen zu suchen und Jugendschutzkriterien einheitlich auszulegen. Wir müssen frühzeitig dafür Sorge tragen, dass wir in prinzipiellen Fragen nicht auseinanderdriften“.

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang auch, dass 2007 – also fast zeitgleich mit der ersten Kritik der KJM an DSDS – an anderer Stelle eine Auseinandersetzung um den künstlerischen Wert der Aussagen von Dieter Bohlen begonnen hat, die am Sozialgericht Köln ihren Anfang nahm und am Bundessozialgericht 2009 abschließend entschieden wurde. Demnach sind die Äußerungen von Dieter Bohlen bei DSDS als „künstlerisch“ einzustufen und ist RTL zu Zahlungen an die Künstlersozialkasse verpflichtet. Die Begründung lautet: „Die aus der Musikbranche stammenden Juroren stellen keine außerhalb des Showgeschehens agierende Fachjury mit Expertenstatus dar, sondern sind wesentlicher Teil des DSDS-Konzepts. Sie begleiten ihr Urteil über die musikalischen Bemühungen der Kandidaten/-innen mit unterhaltsam gemeinten, oft auch bissigen und die Grenzen des guten Geschmacks gelegentlich übersteigenden Kommentaren und tragen maßgeblich zum Publikumserfolg der abendlichen Sendungen bei, indem sie eine Mischung aus Musikkritik, unterhaltsamer Information und Polemik präsentieren. [...] Die Tatsache, dass die Kommentare und Urteile der Juroren bei den Castings zu ‚DSDS – Die Show‘ gelegentlich unsachlich sind und die Grenzen des guten Geschmacks überschreiten, ändert an der Bewertung ihrer Tätigkeit als ‚künstlerisch im Sinne des KSVG‘ nichts. Der Senat hat schon immer darauf hingewiesen, dass das Gesetz für die Einbeziehung einer Leistung in die Künstlersozialversicherung keine besondere Gestaltungshöhe voraussetzt. Zudem werden diese Statements zielgerichtet und publikumswirksam gerade als Stilmittel der Unterhaltung eingesetzt und von den Zuschauern auch so verstanden werden; die hohen Einschaltquoten bei DSDS belegen dies.“<sup>3</sup>

Das ist keineswegs nur eine amüsante Marginalie in der Auseinandersetzung um DSDS, sondern betont das Aufeinandertreffen verschiedener Wahrnehmungs- und auch Inszenierungsebenen bei dieser Castingshow selbst aus der Sicht von Erwachsenen. Zwar haben die verschiedenen Gremien bzw. Gerichtsbarkeiten ihre Einordnungs- und Bewertungsschwierigkeiten, aus ihren Verlautbarungen ist aber eindeutig abzulesen, dass es gerade die Äußerungen der Jury sind, die Unsicherheit verbreiten und Kopfzerbrechen bereiten. Im Kontext dieser diversen Auseinandersetzungen erschien es den in der Arbeitsgemeinschaft Kindheit, Jugend und neue Medien (AKJM) engagierten WissenschaftlerInnen geboten, im Rah-

<sup>3</sup> Siehe den Terminbericht Nr. 55/09 (zur Terminvorschau Nr. 55/09) des Bundessozialgerichts vom 1. Oktober 2009.

men ihrer Studie zur Wahrnehmung und Verarbeitung von aktuellen RealityTV-Formaten bei Heranwachsenden auch der Frage nachzugehen, wie die jungen ZuschauerInnen von DSDS mit den Bohlen-Sprüchen umgehen.

### Die Studie im Überblick

*Auftraggeber:* Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e.V. (FSF)

*Durchführung:* Arbeitsgemeinschaft Kindheit, Jugend und neue Medien (AKJM) und Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Philosophie der Erziehung

*Untersuchungszeitraum:* Frühjahr 2009 bis Frühjahr 2011

*Quantitative Befragung:* Herbst 2009, Onlinebefragung von 1.165

12- bis 17-Jährigen und 1.484 18- bis 24-Jährigen (Vergleichsgruppe)

*Qualitative Interviewerhebung:* Sommer 2010, leitfadengestützte Intensivinterviews mit 36 Heranwachsenden zwischen 8 bis 15 Jahren

### Differenzierte Wahrnehmung und Bewertung der DSDS-Jury

Im ersten Zugang, der quantitativen Befragung, zeigte sich, dass die Jury von DSDS v.a. mit dem prominentesten und in der jugendschützerischen Kritik stehenden Juror Dieter Bohlen in Verbindung gebracht wird.<sup>4</sup> Die wechselnden Juroren neben ihm (zum Erhebungszeitpunkt Nina Eichinger und Volker Neumüller) stehen nicht im Fokus der Wahrnehmung und werden – häufig im Kontext besonderer Ereignisse und Situationen – als Für- oder GegensprecherIn von Bohlen wahrgenommen. Fragt man die jungen ZuschauerInnen, die DSDS nutzen und der Sendung eine besondere Bedeutung zuerkennen („Lieblingscastingshow“), nach den wesentlichen Rollen, die die Jurymitglieder in ihrer Funktion ausfüllen („Berater“, „Bestimmer“, „Tröster“, „Kritiker“, „Förderer“), wird deutlich, dass die Akteure fokussiert auf klar voneinander abgrenzbare Kernkompetenzen wahrgenommen werden: Dieter Bohlen ist der große „Bestimmer“ (v.a. für die Mädchen) und „Kritiker“ (v.a. für die Jungen). Nina Eichinger übernimmt v.a. die Rolle der „Trösterin“, Volker Neumüller die des „Beraters“.

Unabhängig von den differierenden Rollenzuschreibungen haben die jungen ZuschauerInnen am Expertenstatus der Jurymitglieder kaum Zweifel. Die meisten, die DSDS als Lieblingscastingshow nutzen, sehen die drei Jurymitglieder auf vergleichbarem Niveau als Experten an („schätzen die Leistung der KandidatInnen meistens/immer richtig ein“). Deutliche Unterschiede erkennen die jungen ZuschauerInnen indes hinsichtlich der Fairness und des Unterhaltungswertes der Jurymitglieder. Während sie Dieter Bohlens Verhalten gegenüber den KandidatInnen deutlich als unfairer einschätzen als das seiner beiden Jury-Kollegen, weisen sie ihm den mit Abstand höchsten Unterhaltungswert zu. Dass die Bewertung von Bohlen als Mensch bzw. Fernsehstar auseinander fällt, zeigt sich auch darin, dass er geringere Sympathiewerte erhält als seine Jury-Kollegen: Fast die Hälfte der befragten DSDS-ZuschauerInnen findet ihn „eher unsympathisch“ bzw. „unsympathisch“. Vor diesem Hintergrund und im Kontext des besonderen Blicks der jungen ZuschauerInnen auf die KandidatInnen, die gewissermaßen auf Augenhöhe wahrgenommen werden,<sup>5</sup> erscheint es eher fraglich, inwieweit Bohlen eine wichtige Identifikationsfigur für Heranwachsende ist.

Um Antworten auf die aus Sicht des Jugendmedienschutzes zentralen Fragen zu erhalten, wie das junge Publikum selbst die Art und Weise bewertet, wie die DSDS-Jury und insbesondere Dieter Bohlen mit den KandidatInnen umgeht, wurden die jungen ZuschauerInnen bei der Online-Befragung gebeten, sich diesbezüglich in offenen Statements zu positionieren und ihre Ansicht zu begründen. Die Äußerungen zeigen, dass sich das junge Publikum hier in zwei Lager teilt: Eine knappe Mehrheit bewertet den Umgang der Jury mit den KandidatInnen zwar insgesamt positiv („finde ich gut“/„finde ich eher gut“), doch auch die ablehnende Haltung („finde ich eher schlecht“/„finde ich schlecht“) ist in allen Altersgruppen weit verbreitet und bei Mädchen und höher gebildeten Jugendlichen besonders stark aus-

4 Vgl. Hajok / Selg (2010): Castingshows im Urteil ihrer Nutzer. In: tv diskurs, Heft 51, S. 61-65.

5 Vgl. Hackenberg / Hajok / Selg (2011): Orientierung auf Augenhöhe. Nutzung und Aneignung von Castingshows durch Heranwachsende. In: JMS-Report, Heft 1/2007, S. 2-7.

geprägt.<sup>6</sup> Wesentliche Hintergründe der Kritik, die sich – wie in der jugendschützerischen Diskussion auch – fast ausschließlich auf die Figur Dieter Bohlen bezieht, sind die Empathie der jungen ZuschauerInnen für die KandidatInnen und eine besondere Sensibilität für adäquate soziale Umgangsformen, wie sie in den inszenierten Extremsituationen der Castingshows (v.a. bei der harschen Bewertung der KandidatInnen durch Bohlen) offenkundig konterkariert werden.

In den offenen Statements der Onlinebefragung und in den differenzierten Ausführungen der vertiefenden Interviews ist häufig die Rede davon, dass die Sprüche von Bohlen „übertrieben“, „unangebracht“, „gemein“, „abfällig“, „respektlos“, „beleidigend“, „unfair“, „verletzend“ bzw. „fies“ sind. In der Wahrnehmung der meisten, auch derjenigen, die den Umgang der DSDS-Jury mit den KandidatInnen insgesamt eher positiv beurteilen, gehen die Sprüche häufig „unter die Gürtellinie“ und damit auch „zu weit“. Das ist aber nur die eine Seite der Medaille. Als Jurymitglied mit exponierter Stellung wird Bohlen häufig bereits auf der Ebene des einzelnen Zuschauers/der einzelnen Zuschauerin ambivalent gesehen und trotz teils heftiger Kritik an seinen Sprüchen durchaus als „unterhaltsam“ und „witzig“ wahrgenommen. Dieser Charakter von Bohlen kommt vornehmlich in einer Rezeptionshaltung zum Tragen, in der sich die jungen ZuschauerInnen unterhalten lassen wollen. Geht es ihnen bei der Rezeption jedoch um die Bewertung der Leistung der KandidatInnen (insbes. der persönlichen Favoriten), dann haben die eigenen Wertvorstellungen eine besondere Bedeutung und ist der Wunsch nach konstruktiver Kritik durch die Jury stark ausgeprägt.

### Einordnung des Gesehenen auf Grundlage der eigenen Wertvorstellungen

Anhand der Interviews mit den 8- bis 15-Jährigen lässt sich aufzeigen, dass bereits die jungen ZuschauerInnen in aller Regel sehr wohl zwischen dem Unterhaltungsfaktor „Bohlen“, der die Zuschauer mit seinen Äußerungen belustigt, und der Spaßbremse „Bohlen“, der die Kandidaten teilweise beleidigt, unterscheiden können. Dabei zeigt sich zunächst entsprechend der o.g. Befürchtungen der KJM, dass für einige Jugendliche (v.a. männliche) durchaus eine gewisse Faszination oder Attraktivität von den Sprüchen von Dieter Bohlen ausgeht, die aber v.a. den Unterhaltungswert und weniger die Akzeptanz des sozialen Handelns meint: „Ich find den eigentlich lustig“, aber „ist schon etwas gemein gegenüber den Leuten“, so ein 13-Jähriger. Die Sprüche für sich betrachtet sind dabei zunächst einmal witzig, lustig und auch interessant, weil sie u.a. Grenzüberschreitungen darstellen, die unterhalten und an denen sich die Jugendlichen zugleich auch abarbeiten.<sup>7</sup>

Die weitergehenden Folgen solcher Verhaltensweisen gegenüber anderen werden von den meisten dieser Jugendlichen dann aber doch negativ und nicht als adäquates soziales Handeln beurteilt. Dabei zeigt sich eine relativ große Sensibilität für die Verletzlichkeit der KandidatInnen, mit denen sich die jungen ZuschauerInnen häufig stark identifizieren.<sup>8</sup> Diese deutliche Unterscheidung der beiden Seiten von Bohlens Sprüchen findet oft auf der Grundlage bestimmter Wertebezüge statt, die sich bei vielen – wenn auch nicht bei allen – Befragten während des Interviews als Basis für ihre Urteile herauskristallisiert haben. Es wird großer Wert gelegt insbesondere auf Fairness, Respekt und Gerechtigkeit – egal ob zu Hause, in der Schule oder eben im Fernsehen: Der zwischenmenschliche Umgang darf nicht auf Kosten anderer gehen. Die Auseinandersetzung der jungen ZuschauerInnen mit den in Castingshows vermittelten Verhaltensmustern erfolgt letztlich auf der Grundlage der persönlichen Wertvorstellungen, die sich bei den Älteren bereits herausgebildet haben und bei den Jüngeren gerade erst ausformen. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der diskursiven Auseinandersetzung mit dem Gesehenen im Peergroup-Kontext zu.

Abzulesen ist an den Äußerungen der Interviewten auch keine möglicherweise durch Kritik aus dem eigenen Umfeld bzw. der Familie entstandene, sozial erwünschte pauschale Antipathie – oder als Trotzreaktion auf eine mögliche sozial erwünschte Ablehnung Sympathie – für die Person Bohlen, sondern eine differenzierte Kritik, die im Abgleich mit den eigenen

6 Vgl. Hajok & Selg (2010), a.a.O.

7 Vgl. Lünenborg & Töpfer (2011): Castingshows: Grenzverletzung und Werteempfinden. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 3/2011, S. 35-41.

8 Vgl. Hackenberg / Hajok / Selg (2011), a.a.O.

Werte- und Wunschvorstellungen für den zwischenmenschlichen Umgang entstehen bzw. entstanden sind: „also erstmal sollte der daran arbeiten, [...] sich zu mäßigen, die Leute nicht zu beleidigen, dann sollte der sie auch richtig wahrnehmen, und er sollte denen sagen, was falsch ist ... und was gut ist“, so ein 11-Jähriger. Wie die Sicht eines 13-Jährigen sehr gut veranschaulicht, hat Bohlen als Kritiker im Verständnis der jungen ZuschauerInnen Defizite v.a. im Umgang mit KandidatInnen, die nicht so gut sind: „Gut ist, dass er Leute, die was können, das sagt er ihnen, die lobt er wirklich. Schlecht ist, dass er Leute, die nichts können, runter macht.“

### **Unterhaltungsfaktor Bohlen – konstruktive Kritik statt Beleidigungen gewünscht**

Nicht die deutliche Kritik an sich, wohl aber Beschimpfungen und Beleidigungen von Bohlen werden als grundsätzlich kontraproduktiv (für das soziale Miteinander) gewertet. Das eigene Wertesystem Heranwachsender gerät nicht durch das prominente (Negativ-)Beispiel ins Wanken. Vielmehr dient Bohlen gewissermaßen als medialer Sparringspartner: „Wir schalten’s an, gucken, und wenn da was Blödes kommt, geben wir auch Kommentare dazu wie: Boah, ist Dieter echt blöd, der beleidigt schon wieder“, so eine 14-Jährige. Gerade bei einer gemeinsamen Nutzung bildet sich im Kreise der Familie oder unter Freunden nicht selten eine Art Gegen-Jury, und auch in diesem Kontext wird konstruktive Kritik gefordert: „Er sollte denen sagen, was falsch ist ... und was gut ist“. Letztlich werden in der Werteskala der jungen ZuschauerInnen ehrliche und konstruktive Urteile als wichtiger erachtet als witzig-fiese oder zu harte Formulierungen, die entweder als persönliches Fehlverhalten von Bohlen oder bewusste Inszenierung zur Unterhaltung wahrgenommen werden.

Dass auf diese Weise mit der Castingshow in erster Linie hohe Einschaltquoten erreicht werden sollen, steht für die ZuschauerInnen ab 12 Jahren außer Frage. Allerdings glaubt ein nicht unerheblicher Teil des jungen Publikums auch, die Fernsehmacher wollten „einen fairen Wettbewerb veranstalten“, „neue Stars finden“ und „talentierten Menschen eine echte Chance geben“. Vor allem jüngere und eher niedriger gebildete Heranwachsende nehmen die Show nicht als (Teil-)Fiktion, sondern als echten (guten) Wettbewerb wahr.<sup>9</sup> In den Interviews mit den 8- bis 15-Jährigen lassen sich auch Beispiele für Extrempositionen finden. Ausgehend von den als extrem wahrgenommenen Reaktionen der KandidatInnen auf gute/schlechte Bewertungen der Jury sieht ein 10-Jähriger DSDS als „Fake“, in dem „alles nur dargestellt“ ist: „Die bewerben sich da und die werden wahrscheinlich nicht wirklich so beschimpft, sondern das wird einfach aufgenommen und reingespielt, und eigentlich sind sie da und passiert was ganz anderes“.

Die Ausführungen der Heranwachsenden in den Interviews zeigen auch: Ohne Dieter Bohlen wäre DSDS als Sendung für das Fernsehen wohl nicht interessant. Auch wüsste im Prinzip jede Kandidatin/jeder Kandidat durch die schon gezeigten Staffeln, was sie/ihn bei einer Teilnahme an der Sendung erwartet. Dieses Wissen um den ‚Risikofaktor Bohlen‘ würde auch die Mehrheit der Interviewten von einer Teilnahme an DSDS abhalten. Es führt im Einzelfall aber ebenfalls dazu, dass mit den runter gemachten KandidatInnen kein Mitleid empfunden wird.

Auch wenn Dieter Bohlen in der Regel die „Bestimmer“-Rolle zugesprochen wird, einige der jungen ZuschauerInnen haben einen besonderen Blick für die Auseinandersetzung innerhalb der Jury und erkennen die Möglichkeit, ein Kandidaten-Urteil zu verhandeln: „Es geht darum, dass sie sich dann erst mal einig werden und darüber sprechen, wie sie die halt erst mal fanden, und dann wird darüber gesprochen: Naja, die war eigentlich gut, die nicht, naja, vielleicht sollte sie doch raus, darüber wird dann halt gesprochen ... und dann werden sie sich irgendwie dann einig, wer bleibt und wer geht“, so eine 14-Jährige.

Im Vergleich werden die Jurymitglieder neben Bohlen oft als fair und besonnen und gerade hinsichtlich der abgelehnten beleidigenden Äußerungen als positiver Gegenentwurf wahrgenommen, weil sie eben „nicht so ne ... Sprüche ablassen, sondern auch nur sagen: Tut mir leid, das reicht nicht“, so eine 13-Jährige. Auch hier zeigt sich, dass Bohlens beleidigender

<sup>9</sup> Vgl. Hajok & Selg (2010), a.a.O.

und hämischer Umgang mit den KandidatInnen nicht als adäquates Verhalten bewertet wird. Als solches gilt bei den jungen ZuschauerInnen vielmehr die zurückhaltende und respektvolle bzw. freundliche Art der anderen Juroren, die im Verlauf der bislang acht DSDS-Staffeln allerdings schon fünfmal ausgewechselt wurden.<sup>10</sup>

## Fazit

Hinsichtlich der Hauptkritik des Jugendmedienschutzes, dass insbes. durch den inszenierten hämischen und zynischen Umgang mit Anderen (v.a. von Bohlen Umgang mit den DSDS-KandidatInnen) Kindern und Jugendlichen falsche Verhaltensmuster vermittelt werden, ließen sich in der Studie keine klaren Hinweise dafür finden, dass solche Muster antisozialen Verhaltens von den jungen ZuschauerInnen generell in ihr Handlungsrepertoire integriert und als nachahmenswerte Alternative internalisiert werden. Vielmehr lassen sich einige Indizien dafür finden, dass gerade die harsch kritisierten Umgangsformen zu einer ‚produktiven Auseinandersetzung‘ mit dem ‚hautnah‘ beim Fernsehen Erlebten führen. Zwar üben die Sprüche von Bohlen auf einige eine gewisse Faszination aus, jedoch scheinen Jugendliche und auch ältere Kinder zu trennen zwischen dem – in der Welt der Erwachsenen durchaus auch als künstlerisch eingestuften – Unterhaltungswert von Bohlen und seinen mit Beleidigungen und Häme mitgelieferten problematischen Wertorientierungen für das soziale Miteinander. Hinweise auf eine generelle Beeinträchtigung von Kindern und Jugendlichen durch die vermittelten Verhaltensmuster fanden sich nicht.

Bereits die exemplarisch dargestellten Ergebnisse der Studie legen nahe, dass zumindest Heranwachsende ab 12 Jahren bereits in der Lage sind, den Umgang der Jurymitglieder von DSDS mit den KandidatInnen auf der Grundlage bereits entwickelter eigener Wert- und Beurteilungsmaßstäbe distanziert und differenziert wahrzunehmen. Die teilweise beleidigenden und von Häme geprägten Äußerungen von Dieter Bohlen werden dabei als Fehlverhalten oder bewusste Inszenierung gedeutet. Versucht man diese Ergebnisse mit den eingangs erwähnten Reaktionen und Kriterien der Prüfungsgremien im Jugendmedienschutz in Zusammenhang zu bringen, so wird deutlich, dass z.B. die FSF in ihren „Richtlinien zum Umgang mit Castingshows und verwandten Formaten“ für diese Altersgruppe bereits eine differenzierte Wahrnehmung solcher Inhalte annimmt: „Bei älteren Kindern ab 12 Jahren ist davon auszugehen, dass sie auf der Grundlage ihrer bereits entwickelten Wert- und Beurteilungsmaßstäbe wie auch ihrer Lebenserfahrung zu einer distanzierteren Betrachtung fähig sind und für das Verhalten der Jurymitglieder, die einzelnen Auftritte wie auch für die Sendung als Ganzes zu einer eigenen Bewertung finden können [...] Ab 12-Jährige erkennen, dass durch die Bewertung der Jury und durch die Nachbearbeitung des Senders die Regeln des Anstands im Umgang mit Schwächeren überschritten werden, können dies aber auch als Teil des Spiels einordnen“ (S. 3).

Hinsichtlich der Jüngeren, den unter 12-Jährigen, ist anzunehmen, dass es zumindest in Einzelfällen zu Problemen kommt, das Gesehene ‚richtig‘ einzuordnen. Bei diesen ZuschauerInnen ist die Fähigkeit zur distanzierten und differenzierten Wahrnehmung noch stark begrenzt. Allerdings lässt sich auch bei ihnen eine hohe Identifikation mit den KandidatInnen und in diesem Kontext auch eine hohe Sensibilität für die Verletzlichkeit der Leidtragenden von Bohlen Sprüchen beobachten. Zwar wird Bohlen auch von den unter 12-Jährigen als Experte wahrgenommen, der die Leistung der DSDS-KandidatInnen in aller Regel richtig einschätzt, er ist allerdings auch für diese ZuschauerInnen kein großer Sympathieträger und auch keine wichtige Identifikationsfigur - zumindest nicht im direkten Vergleich mit den anderen Jurymitgliedern und erst recht nicht im Vergleich mit den persönlichen Favoriten unter den KandidatInnen. Vor diesem Hintergrund bewerten bereits die unter 12-Jährigen die gezeigten Grenzverletzungen negativ. Wie in den FSF-Richtlinien ebenfalls bereits formuliert, werden von ihnen allerdings einzelne Aspekte der Inszenierung noch nicht verstanden bzw. nicht immer als Mittel zur Unterhaltung wahrgenommen.

<sup>10</sup> Auch zum Ende der DSDS-Staffel 2011 wurde publik, dass die beiden Juroren neben Dieter Bohlen entlassen werden. Möglicherweise agierten sie in den Augen des Senders und Dieter Bohlen zu verständnisvoll und zu wenig polarisierend.